

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	26 (1975)
Heft:	1
Nachruf:	Nachruf auf Prof. Dr. H.R. Hahnloser
Autor:	Masoni, Franco

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHRUF AUF PROF. DR. H. R. HAHNLOSER

von Franco Masoni, Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Am 7. November 1974 ist Professor Dr. Hans Robert Hahnloser kurz vor der Erreichung des 75. Lebensjahres in Bern gestorben. Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte entbietet der Familie des Verstorbenen und den Angehörigen ihre herzliche Kondolation, Dank und Anerkennung.

Wenn wir heute rückblickend betrachten, wie sich Professor Hahnloser während fast vierzig Jahren für unsere Gesellschaft einsetzte, was für einen Anteil er an ihrem Leben hatte, erfüllt uns Staunen. Was hat er als Gelehrter, als Professor, als Verfasser und Anreger von wissenschaftlichen Werken alles geleistet! Er war ein von seinen Aufgaben Besessener, dem es trotz ständiger Überbeschäftigung immer wieder gelang, noch mehr zu leisten, noch eine zusätzliche Aufgabe glänzend zu meistern. Was er geschrieben und geleistet hat, kann nicht mit wenigen Worten erschöpfend gewürdigt werden, doch sollen einige wesentliche Züge hier festgehalten werden:

Die Universalität des Menschen Hahnloser – im Theoretischen wie im Praktischen gewandt, im Forschen, im Auftreten, im Sprechen, im Umgang mit andern – seine Kunst, Verschiedenes zu verbinden, über die zeitlichen (Mittelalter und Moderne), über die geographischen (Norden und Süden), über die streng fachlichen Grenzen hinaus (Architektur, Malerei, Handwerk, Musik), sein unnachgiebiges Temperament erklären vieles an ihm: seinen Drang nach der Entdeckung, nach der Wiederbelebung des Toten und des Vergessenen; seine Fähigkeit, als Assistent von Prof. Julius von Schlosser, dann in Bern (1934–1968) als Ordinarius der Kunstgeschichte und Nachfolger von Arthur Weese, um sich eine Schar von jungen Leuten zu vereinigen und sie anzuspornen; seine besondere Gabe, Monumentalwerke zu fördern und weiterzuführen (die Kunstdenkmäler der Schweiz, das Corpus Vitrearum Medii Aevi; das Werk über den Schatz von San Marco in Venedig, den Kunstmaler durch die Schweiz); seinen feinfühligen, ansteckenden Idealismus und Humanismus sowie seine Fähigkeit, Auffassungen ohne Dogmatismus, doch mit unermüdlicher Tatkraft, durchzusetzen. Seine Hingabe, sein Einsatz, seine Begeisterung haben ihm überall – was wir in der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ganz besonders erlebt haben – eine ausserordentliche Ausstrahlungskraft verliehen: sicher hat die Schule von Julius von Schlosser diese Eigenschaften besonders gefördert: doch glauben wir, ihre Wurzel greift tiefer hinab: im Beispiel der Eltern, Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler, die in der uns als Pilgerort vertraut «Villa Flora» in Winterthur eine der bedeutendsten modernen Kunstsammlungen der Schweiz aufbauten; in der für das Kind anregenden Wirkung des Künstlerkreises, der im Elternhaus verkehrte; vielleicht auch in der unvergesslichen Einwirkung der traumhaften Visionen von Valloton, Hodler, Vuillard, Bonnard ...

Dank dieser Ausstrahlungskraft waren die Begegnungen mit Prof. Hahnloser, sein Erscheinen an unseren Sitzungen und Versammlungen, stets von Bedeutung, eine Absage eine schmerzliche Enttäuschung: insbesondere bleibt uns im Gedächtnis die trau-



lige Nachricht, ein schwerer Schlag verhindere ihn am Erscheinen an unserer Jahresversammlung 1974 in Winterthur, die fast ein Familienfest für ihn und die elterliche Sammlung hätte werden können.

Was er für uns war?

Von 1936 bis 1966 war er Mitglied unseres Vorstandes: 1943–1948 Aktuar, 1957–1966 Präsident; 1959–1962 Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission; 1938–1962 und 1964–1971 Mitglied der Redaktionskommission, die er 1938 und 1962 auch präsidierte; 1966 wurde er zum Ehrenmitglied unserer Gesellschaft gewählt. Es waren Aufgaben, die er mit beispielhafter Anteilnahme – auch an unseren Vorstandssitzungen und Generalversammlungen – erfüllte.

Mehr als einen Drittelpartie der Existenz unserer 1880 gegründeten Gesellschaft hat er an entscheidender Stelle miterlebt, noch mehr, er hat dieses lange Stück unserer Geschichte bedeutend mitgeformt und mitbestimmt. Bei seinem Eintritt 1935 zählte die Gesellschaft 481 Mitglieder und fünf Kunstdenkmälerbände. Wenn sie in dieser Zeit weitere 50 Inventarbände herausgegeben, die Mitgliederzahl auf über 9000 erhöht und ihren Tätigkeitsbereich unermüdlich erweitert hat, so nicht zuletzt dank H. R. Hahnlosers, der, mit den anderen Präsidenten und Vorstandsmitgliedern, und insbesondere mit den Herren Aktuaren und Quästoren Dr. Max Wassmer und Walter Rösch, den damaligen kleinen Eliteverein zu einer der wirksamsten, grössten und angesehensten geisteswissenschaftlichen Gesellschaften auszubauen wusste.

In dieser Zeitspanne hat sich unsere Gesellschaft auch neue Statuten gegeben; dreimal hat sie die Richtlinien für die «Kunstdenkmäler der Schweiz» neu gefasst und die Herausgabe des «Kunstführers durch die Schweiz» (4. und 5. Ausgabe) sowie die «Schweizerischen Kunstführer» übernommen, wovon zwei von H. R. Hahnloser selbst verfasst wurden: derjenige über das Berner Münster und derjenige über das Cluniazen-Ser-Priorat Rüeggisberg: letzteres eine Ruine, die er freilegte und untersuchte und an die er, bis in die letzten Wochen seines Lebens, wie an ein Lieblingskind dachte.

Doch sein Wirken bei uns geht über diese Editionen und Zahlen hinaus. Er hat das Inventarisationswerk in noch unbearbeiteten Kantonen einzuführen vermocht, er hat Autoren gefunden und kantonale Behörden zu überzeugen gewusst; er hat auch auftretende Schwierigkeiten mit hartnäckiger Energie überwunden.

Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir sein Wirken für uns und für die Inventarisierung mit dem eines anderen verdienten Gelehrten vergleichen, mit Professor J. R. Rahn, der als Mitgründer und Inspirator unserer Gesellschaft die Aufgabe erfüllte, die Sache der Kunstgeschichte und des Denkmalschutzes im Schweizervolke zu verankern. Durch solche Gestalten, deren Bedeutung durch den Tod noch fassbarer und unmittelbarer aufscheint, fühlen sich alle, die im Streben nach echten Werten, nach ständiger Selbstüberwindung, -verbesserung und -erhebung Kraft schöpfen, getröstet, versichert und bekräftigt. Er war einer jener, die auch nach dem Tode dem Leben gehören.

DIE ABEGG-STIFTUNG BERN IN RIGGISBERG

von Michael Stettler

Seit Eröffnung des Instituts für die Geschichte der Angewandten Kunst in Riggisberg im September 1967 gingen mehr als sieben Jahre ins Land. Insgesamt 120000 Besucher haben seither in den Sommermonaten die ausgestellte Sammlung besichtigt. Die während der Bauzeit oft geäusserte Skepsis über die Abgelegenheit des gewählten Standortes ist längst der Einsicht gewichen, dass die den Bergen nahe Lage sowohl den Besuchern wie den aufbewahrten Werken zuträglicher sei als die heutige Stadt. Wer die Anfahrt über aussichtsreiche Strassen hinter sich hat (ein PTT-Bus fährt jeweils nachmittags vom Berner Hauptbahnhof bis zur Stiftung) und sich in den Riggisberger Schauräumen ergeht, ist, dem Alltag entrückt und von Natur erholsam umgeben, doppelt bereit, sich dem Ausstellungsgut zu öffnen. Viele sind überrascht, dass anstelle des Rundgangs durch ein Heimatmuseum ein solcher durch europäisches und nahöstliches Kunsterbe ihrer wartet. Der Charakter einer Privatsammlung bleibt dabei gewahrt; der Stifter, der Auslandschweizer Werner Abegg in Turin, hat – so kürzlich ein die Stiftung besuchender Maler – «wie ein Künstler» gesammelt, nämlich subjektiv, mit Instinkt. Seine Liebe gilt dem Expressiven, was dazu beitragen mag, dass die Sammlung gerade junge Besucher anzusprechen vermag.

Angestrebgt wurde eine Darbietung in menschlichem Massstab, mit abwechslungsreicher Beleuchtung – von der Seite, von oben, mit Tages- oder Kunstlicht oder beidem zugleich – in einem dem Schrittmaß des Betrachters angepassten Rhythmus, der jedem Gegenstand die eigene Aura belässt und dem Besucher die Versenkung ermöglicht.